



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Besinnungsabend Caritas

02.04.1976

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.12.2

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-3819](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-3819)

Besinnungsabend Caritas
Haus der Begegnung, 2. April 1976

Grenzsituation und Glaube

Einleitung: Hineinhorchen in den Menschen; für den besonders wichtig, der sich immer mit dem Menschen abgeben muß. Das Religiöse im Menschen ist nicht immer gleich angesprochen, es gibt Situationen, in denen es besonders stark erwachen kann.

- a) Die negativen Grenzsituationen: „Not lehrt beten“. Wir wissen es aus persönlicher und geschichtlicher Erfahrung. „Es geht den Leuten zu gut“, „es ist nichts schwerer zu ertragen als eine Reihe von guten Tagen ...“ Eine genauere Betrachtung auch deshalb, weil „Religion als die tröstende Illusion“ (Freud) bezeichnet wurde.

Glaube in der Situation der Not, Allports Untersuchungen

Fazit: Starker, fast triebhafter religiöser Impuls, wenn nur auf diese Situation beschränkt, allerdings betont egozentrisch und rasch vergehend (unbeständig), an die Situation allein gebunden (Segler-Dampfschiffe).

Glaube und soziale Frustration: Beispiele Puertoricaner, Sekten, Indienmission; Gegenbeispiel: Schichtenreligiosität England

Glaube und Tod: Uralte Verbindung; die ältesten religiösen Zeugnisse der Menschheit sind mit Grabfunden verbunden. Manismus, Totenkulte – Allerseelen.

Untersuchungen in den USA zum Thema Lebensalter – Religiosität. Gegenüberlegung: Die Religion des Alten Testaments, in der der Tod eine sehr geringe Rolle spielte.

Zusammenfassung: Negative Erlebnisse haben einen starken Auslösecharakter, sie werfen den Menschen auf sich selbst zurück, er erlebt seine Hilflosigkeit. Die Religiosität ist gekennzeichnet von der Bitte. Wenn ausschließlich nur Motivation aus Not vorliegt, Gefahr einer gewissen Primitivisierung, Egozentrik, Instabilität.

- b) Die positiven Grenzsituationen: Sie werden häufig vergessen.

Dabei spielen sie bei echter Frömmigkeit eine sehr bedeutende Rolle, spiegeln in vielen Gebeten der Schrift und der Heiligen wieder, auch in der Religiosität des einfachen Menschen.

Familiäres Glück, erzieherischer Erfolg, Gesundheit, Begegnung, Erlebnis der Güte, Schönheit, Natur, Entscheidung, Erleuchtung, schöpferischer Einfall.

Allen diesen Erfahrungen liegt das sogenannte Geschenkerlebnis des Daseins zu Grunde.

Daraus erfließt ein religiöser Impuls (oder kann erfließen), der den Charakter des Überströmens hat und von Dankbarkeit geprägt ist (Beispiel: Sonnengesang des heiligen Franz)

- c) Beide Erfahrungen, die positiven wie die negativen, drängen zum Du. Ich kann eine Weltordnung, ein Schicksal, ein Universum, ein Naturgesetz weder anrufen noch kann ich ihm danken (das größte Unglück des Atheisten, daß er nicht weiß, wem er danken soll ..). Der Mensch ist impulsiv zum Du gedrängt.

Die Bedeutung des Du für den Menschen (Portmann), ein wesentlicher Unterschied zum Tier. Die verschiedenen konstitutiven Du-Beziehungen (Mutter, Vater, Geschwister, Spielgefährten, Lehrer, Freunde, Führer, Partner, verantwortetes Du ...). Der religiöse

Mensch sieht auch auf der letzten Ebene seines Daseins ein Du, nicht ein unpersönliches Es. Man kann sagen, daß der Mensch naturhaft zu diesem Sinnhorizont seines Daseins veranlagt ist. Jede andere Letztantwort entspricht nicht seiner Du-Struktur.

Im Christentum nimmt nun dieses unendliche Du eine ganz besondere Leuchtkraft an. Es bleibt nicht ein fernes, dunkles, transzendentes, schweigendes Du, dieses Du tritt in unsere Welt und nimmt unsere Züge an, wird Mensch „wie Du und Ich“, ist mir nahe, in der Schöpfung, im Leben, im Leid, im Wort, im Zeichen, in der Eucharistie, im Mitmenschen. Darum ist der christliche Glaube an sich nicht überholbar – außer durch die Schau.

Wortgottesdienst zum Thema „Glaube und Grenzsituationen“

17 Uhr

I. Mensch in der Not – und Glaube

Bild: Barlach, russische Bettlerin,

Das Bild drückt mit einem einmaligen Rhythmus aus: die Gedrücktheit, die Belastung, die sich unsichtbar über dieser Gestalt auftürmt, die Last eines Lebens, das verdunkelte Gesicht – und das Vertrauen, die geöffnete Hand, die die Welle nach unten wieder auffängt und nach oben umbiegt.

Schrifttext: Job 2,1–10

Es begab sich aber eines Tages, als die Gottessöhne kamen, um vor Jahwe zu treten, da kam auch der Satan unter ihnen. Da sprach Gott zum Satan: Wo kommst du her? Der Satan antwortete Gott und sagte: Ich habe die Erde durchstreift und bin umhergewandert auf ihr. Da sprach Jahwe zum Satan: Hast du meinen Knecht Job gesehen? Denn wie er ist kein Mann auf Erden: Rechtschaffen, aufrichtig und gottesfürchtig, abhold dem Bösen; noch immer hält er an seiner Frömmigkeit fest: du hast mich aufgereizt, ihn zu verderben, er hat Hab und Gut, Haus und Kinder verloren – umsonst. Da entgegnete Satan dem Herrn und sagte: Ach – Haut für Haut! Alles, was der Mensch hat, gibt er für sein Leben! Strecke nur deine Hand aus und taste sein Gebein und Fleisch an, was gilt's, er wird dir bestimmt ins Angesicht fluchen!

Da sprach der Herr zu Satan: Sieh, er sei in Deiner Gewalt! Sein Leben aber mußt du schonen!

Da ging der Satan fort vom Angesicht Jahwes und schlug den Job mit böartigen Geschwüren vom Kopf bis zum Fuß. Der nahm sich eine Scherbe, um sich damit zu kratzen, während er in der Asche saß. – Da sagte sein Weib zu ihm: Hältst du noch immer fest an deiner Frömmigkeit? Verwünsche Gott und stirb! Er aber sagte zu ihr:

Wie törichte Weiber reden, so redest auch du!

Das gute nehmen wir an von Gott,

und das Schlimme sollen wir nicht hinnehmen?

Bei alledem sündigte Job nicht mit seinen Lippen ...

Schweigen. Bild,

Wir beten für die belasteten Mitmenschen!

Für die Kranken, Gescheiterten, Außenseiter, psychisch Belasteten, Flüchtlinge, Verlassene, Vereinsamte.

Um Mut im eigenen Leid.

II. Das Dasein als Geschenk – und unsere Antwort

Bild: Goldgefäße aus Peru: Auch in unserem Leben gibt es leuchtende Goldgefäße: Erfahrungen, die uns mit Dankbarkeit erfüllen. Eine gute Mutter, Erlebnisse der

Kindheit, Stunden auf den Bergen, familiäres Glück, Freude an Musik, ein überwältigendes Konzert, eine gelungene Aktion, ein Wort der Anerkennung, das uns gefreut hat, eine wunderbare Erinnerung, zu der wir immer wieder gerne zurückkehren ... Die Goldgefäße unserer Erlebnisse und unserer Dankbarkeit sammeln sich um den Goldpokal der Eucharistie, der großen Danksagung der Menschheit.

Sonnengesang des heiligen Franz:

Du höchster, allmächtiger und guter Herr!
 Dein ist das Lob und der Preis und die Ehre
 und alle Benedeiung!
 Dir allein kommen sie zu, und kein Mensch ist würdig,
 Dich zu nennen!
 Gelobt seist, mein Herr, mit allen Deinen Geschöpfen,
 vornehmlich durch die Herrin, die Schwester Sonne,
 die uns ziert und erhellt durch ihr Licht.
 Wie schön ist sie und strahlend, mit großem Glanz.
 Von Dir, Du höchster, ist sie ein Gleichnis.
 Gelobt seist Du Herr, durch den Bruder, den Mond und
 die Sterne. Am Himmel hast du also geziert,
 klar und kostbar und schön.
 Gelobt seist du Herr, durch den Bruder, den Wind
 und durch die Luft, durch Gewölk und Klarheit
 und alles Wetter. Durch sie gibst du deinen Geschöpfen die Erhaltung.
 Gelobt seist du, mein Herr, durch die Schwester, das Wasser,
 welches so nützlich ist, und demütig, und kostbar, und keusch.
 Gelobt seist du Herr, durch den Bruder, das Feuer,
 durch den du uns erleuchtest die Nacht.
 Und er ist schön, und freudig, und gewaltig und stark.
 Gelobt seist du Herr, durch unsere Schwester, die Mutter Erde,
 die uns erhält und versorgt und Früchte hervorbringt,
 bunte Blumen und Kraut.
 Gelobt seist du Herr, durch jene, die verzeihen
 aus Liebe zu Dir, und ertragen Leiden und Trübsal.
 Selig jene, die es ertragen in Frieden. Denn von Dir höchster, werden sie gekrönt.

III. Wir begegnen dem Du in Christus

Bild: Barlach: Das Wiedersehen:

Der Mensch, der dem Herrn begegnet. Er hat ihn ein Leben lang gesucht. Er ist auf Irrwegen und durch Einsamkeiten gegangen. Er hat gezweifelt und gerungen. Er hatte immer die Sehnsucht, geliebt und angenommen zu werden. Als Kind, als junger Mensch, als Erwachsener. Nun findet er den Meister, der gesagt hat: Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde. Der Wanderer, der ihm in die Arme sinkt, kann es noch kaum glauben, daß die endgültige Geborgenheit und Heimat über ihm wie eine große Woge zusammenschlägt und ihn aufnimmt in den unverlierbaren Frieden.

Schrifttext: Joh 14,1-9. 16,22 und 23

Euer Herz zage nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!

Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Wäre es nicht so, dann hätte ich es euch gesagt. Ich gehe ja hin, euch eine Stätte zu bereiten. Wenn ich dann hingegangen bin und euch

eine Stätte bereitet habe, so komme ich wieder und nehme euch zu mir, damit auch ihr seid, wo ich bin. Wohin ich gehe – den Weg wißt ihr ja. Thomas entgegnete ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie sollen wir da den Weg dahin kennen? Jesus sprach zu ihm: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als durch mich. Wenn ihr mich kennt, würdet ihr auch meinen Vater kennen.

Da sprach Philippus zu ihm: Herr, zeig uns den Vater! Das genügt uns. Jesus erwiderte ihm: Solange schon bin ich bei euch, und du kennst mich noch nicht, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat auch den Vater gesehen!

Schweigen.

Wir beten: Wir beten darum, daß uns Christus immer tiefer begegnet in den Mitmenschen,
in der täglichen Arbeit,
in seinem Wort,
im Sakrament,
in der Kirche.

Wir beten, daß es der Kirche gelingen möge, die Menschen zu dieser Geborgenheit im unendlichen Du hinzuführen, die Heimatlosigkeit und Einsamkeit zu überwinden.
Daß wir ein wenig dazu beitragen dürfen .

Lied: Herr, Du mein Freund!